

## Predigt für die Trinitatiszeit (8.)

Kanzelgruß	Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater, und von dem, den er uns zu Licht und Leben gesandt hat: Christus
Gemeinde:	Amen.

Zur Predigt hören wir Jesu lehrendes Wort, wie es uns im Matthäus-Evangelium im 5. Kapitel aufgeschrieben ist:

- 13 Ihr seid das Salz der Erde. Wenn nun das Salz nicht mehr salzt, womit soll man salzen? Es ist zu nichts mehr nütze, als dass man es wegschüttet und lässt es von den Leuten zertreten.**
- 14 Ihr seid das Licht der Welt. Es kann die Stadt, die auf einem Berge liegt, nicht verborgen sein.**
- 15 Man zündet auch nicht ein Licht an und setzt es unter einen Scheffel, sondern auf einen Leuchter; so leuchtet es allen, die im Hause sind.**
- 16 So lasst euer Licht leuchten vor den Leuten, damit sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen.**

Wir beten mit Versen aus einem Kirchentagslied:

„Der Herr hat uns das Salz genannt auf Erden und das Licht,  
es steht nicht mehr in unsrer Hand: Wollen oder nicht.

Wir haben Angst und werden klein und sind noch nicht bereit;  
doch sein Wort heißt nicht: Ihr sollt sein, sein Wort heißt: Ihr seid!  
Er hat uns schon in Dienst gestellt...“ Herr, lass uns davon hören.

Gemeinde: Amen.

Liebe Gemeinde:

Christenmenschen stehen im Blickpunkt, ob sie wollen oder nicht. Christenmenschen stehen mit ihrem Verhalten untereinander im Blickpunkt der Kritik: „Seht, die sind auch nicht besser als die anderen!“ Wenn wir es so gesagt bekommen oder auch an

uns selber spüren: „Besser als die anderen sind wir auch nicht“, dann geht uns die Luft aus. Vergleiche und das Streben nach dem „Besser Sein“ wirken wie Gift für den Glauben. Wie das indianische Pfeilgift Curare die Atmung lähmt und das Aufatmen matt setzt, so können das Einatmen des Glaubens und das Ausatmen der Liebe matt gesetzt werden, wo die Giftpfeile der Vergleiche in uns eindringen.

Als ein Gegenmittel und Heilmittel gegen alle Lähmungserscheinungen predigt Jesus sein Evangelium vom Berge. Wie bei einer Wiederbelebung verschafft er den Hörern Luft und einen langen Atem. Luft zum Glauben und ein langer Atem zum Hoffen geht von Jesu Predigt aus: „Selig seid ihr, wenn euch die Menschen schmähen und Schlechtes über euch reden...“ und „Ihr seid das Salz der Erde...“ – wir hören seine Seligpreisungen und gleich dahinter die Zusageworte vom Salz, von der Bergstadt und von dem Licht auf dem Leuchter. Als Worte zur Wiederbelebung des Glaubens und zum Atemholen der Liebe wollen Jesu Zusageworte gehört sein. Wer unter den Urteilen, wie sie unter Menschen hin und her geschoben werden, bedrängt wird, der soll vom Bergprediger Jesus das richtige Urteil hören: Ihr seid das Salz der Erde, seid die Stadt auf dem Berge, seid Licht für die Welt.

Man könnte meinen, solche leuchtenden Worte passten zu den Herausragenden, zu denen, die mit ihrem Einsatz glänzen. Doch Jesu Predigt richtet sich gerade nicht an die Schriftgelehrten und Pharisäer, nicht an die Meister der Frömmigkeit. Sie geht an die einfachen Hörer um ihn herum. Ihr seid, was ich euch sage, Salz. Und hören wir das heute, dann sind wir nicht auf unseren Einsatz und auf unsere Anstrengungen hin angesprochen, sondern auf die Sendung hin, die von Jesus kommt und von ihm in die Welt geht. Seine Hörer hat er bei seiner Sendung dabei, wie ein Küchenmeister Salz dabei hat. Und wie ein Hausbesitzer es nicht unterlassen hat, Beleuchtung in seinem Hause mit einzubauen, so hat Jesus seine Hörer bei seiner Sendung eingebaut und dabei.

„Ihr seid das Salz der Erde“. Dieses Bildwort vom Salz haben die Hörer in Palästina besser verstanden als wir heutigen. In Zeiten der Tiefkühltruhen und der Vakuumverpackungen müssen wir uns in Erinnerung rufen, dass Salz einmal das einzige Mittel war, Verderbliches zu erhalten. Fleisch oder Fisch konnte nur mit einer Portion Salz konserviert werden. Ohne Salz war alles bald dahin und verdorben. Ohne Salz könnten auch Menschen für das Himmelreich nicht erhalten sein, predigt

Jesus. „Ihr seid das Salz der Erde.“ Ihr seid es, die in eurer Umgebung, in eurem Alltag auf

Menschen wirken. Ihr wirkt auf sie wie Salz für das, was erhalten werden soll.

Menschen eurer Umgebung sollen für das Himmelreich erhalten werden. Wo Salz am Werk ist, da wird dem Verderben und Verfall gewehrt. Jesus nimmt die Hörer seines Evangeliums dafür in Anspruch. Denn wo sie sein Wort hört, bleibt die Umgebung in Verbindung mit dem lebendig machenden Gott.

Freilich, kaum hörbar erscheint Gottes Lebenswort in einer Welt von Geschäften, Gedränge und wo der Kampf ums Fortkommen nahezu alles übertönt. Es erscheint gering und klein wie eine Kinderstimme am Rande einer Autobahn. Wenn man ganz dicht dran ist, kann man sie gegen den Straßenlärm noch hören. Aber genau da hat die Gemeinde Jesu ihren Ort. Wir sind als Hörer am Straßenrand der Welt damit betraut, für viele andere mit zu hören. Ihr könnt es bezeugen, dass der lebendig machende Gott sich hören lässt. Ihr hört aus Jesu Mund und aus seiner Verheißung, dass die ganze laute Welt nicht ihrem Verfall ausgeliefert ist, sondern dass unser Gott ein Sucher und Finder der Verlorenen bleibt. Ihr seid die Hörer, ihr seid das Salz der Erde.

Nun hat Salz die Eigenschaft und Bestimmung, sich für das herzugeben und da zu sein für das, was zu salzen bleibt. Salz im verschlossenen Behälter salzt nicht. Hielte sich solches Salz vom verderblichen Fisch oder Fleisch fern oder würde es davon fern gehalten, es würde nicht salzen. Jesus zeigt auf dieses nichtsnutzige Fernhalten. Salz, das sich nicht zum Salzen gebrauchen lässt, wird weggeschüttet. Es wird wie Sand oder Staub aus den Stuben gekehrt. Es landet auf der Straße, wo alle darüberlaufen. Es ist verkehrtes Salz, „dummes Salz“ hatte Luther übersetzt, ein Salz das zu nichts mehr taugt.

Niemals darf die Gemeinde so salzlos werden. Das wäre der Fall, wenn sie sich nur um ihre eigenen Interessen kümmert. Solche Eigeninteressen, Kampf um eigene Standpunkte, Zurückziehen um der Selbsterhaltung willen wäre nur noch Salz, das nicht mehr salzt. Gott bewahre! Jesus predigt das Gegenteil. Er ruft uns zu unserer neuen Eigenschaft und Bestimmung, dass wir uns für unsere Umgebung hergeben. Die Zuwendung zu den Menschen unserer Zeit und Umgebung hält damit nicht hinter dem Berge, dass Gott am Werk ist, seine Welt für sich zu erhalten und ihr seine Gemeinschaft zuzuwenden.

Und genau das spricht uns Jesus mit den beiden anderen Bildworten auf den Kopf zu, mit den Worten von der Stadt auf dem Berg und von dem Licht auf dem Leuchter.

In einem Wohnhaus in Palästina gab es gegen die früh hereinbrechende Dunkelheit ein einziges, kleines Öllämpchen. Es wurde im Flur angezündet. Es leuchtete, bescheiden genug, das ganze Haus aus. Es leuchtete ausreichend genug, dass man sich zurechtfinden konnte. Es bewirkte, dass die Leute im Haus sich nicht gegenseitig umrannten oder stießen, und dass man Gefahren und Kanten rechtzeitig aus dem Wege kam. Einen solchen Lichtpunkt nennt Jesus seine Zuhörer. So ein wenig Helligkeit wird jeder verbreiten. Der Glaube aus dem Evangelium wird immer die Wirkung haben, sich besser zurechtzufinden, dass nicht einer den anderen umrennt und dass Gefahren erkannt werden.

Wie dumm, wenn man diesen kleinen Lichtpunkten in den Häusern Töpfe überstülpen würde. Das macht doch niemand. Jesus lehrt uns das Leuchten-Lassen von Güte und dass wir Vergebung und Geduld, Hoffnung und Vertrauen als ganz natürlich hervorscheinen lassen. Dieses Licht ist nicht wie ein Scheinwerfer, mit dem ganze Häuserfronten angestrahlt werden. Es darf leuchten wie das Licht im Flur. Es leuchtet frei und offen. Alle drinnen in der Dunkelheit werden ein bisschen Licht davon abbekommen. Was wir Christen an Güte und Geduld, an Vergebung, Zuwendung und Zuversicht von unserem himmlischen Vater angezündet bekommen haben, darf in die Umgebung leuchten.

Wir können diese Lichtwirkung nicht speichern. Wir können sie nur so haben, dass sie anderen scheint. Da gelten die Schildbürger als lächerliche Leute, weil sie das Licht in Säcken einfangen wollten, um es ins fern stehende Rathaus zu schleppen. Christenmenschen, Kirche und Gemeinde, die so mit dem Evangelium umgingen, dass sie es einpackten, um es in dunkle Räume zu schleppen, würden zu Recht christliche Schildbürger heißen und lächerliche Figuren abgeben. Jesus ruft uns zum einfachen Leuchten in unserer Umgebung, zum Lichtschein dahin, wo es dunkel ist. So leuchten wird ein gutes Wort an Menschen, die wenig gute Worte hören. Leuchten werden die kleinen Opfer an Zeit und Geld, wo sonst die Menschen nur sich selbst die Nächsten sind. Anderen soll zugute kommen, was wir in der Gemeinde tun und mit der Gemeinde aufbringen. Und das wird nach Jesu Zusage geschehen, wo Christenmenschen die unbegrenzte Liebe Gottes, die auch sie

erreichte, für ihre kleinen Verhältnisse ebenso unbegrenzt gelten lassen. So will der Herr Christus seine Leute haben: Einfach als aufgesteckte Lichter ohne Scheffel darüber, ohne Hintergedanken im Geben und Vergeben, ohne Vorbedingungen beim Lieben und beim Hoffen.

Deshalb gleicht seine Gemeinde schließlich auch der Stadt auf dem Berge. Die ist nicht zu übersehen. Unübersehbar, so hatte schon der Prophet Jesaja von der Gottesstadt auf dem Zion zu künden, wird das Volk Gottes inmitten der Völkerwelt dastehen. Es wird schließlich die weithin sichtbare Stadt auf dem Berg sein, weil der lebendige und herrliche Gott mitten in der Welt dort seine Wohnung nimmt. Die Christenheit, aus lauter verstreuten Steinen zu einem Bau gesammelt, wird zur Bergstadt werden, die der ganzen Welt nicht verborgen bleiben kann, weil der lebendige Gott darin wohnt. „Gott ist bei ihr drinnen“, darum wird diese Stadt zum Ort der Hoffnung und der rettenden Zukunft für die ganze Welt drum herum. Wo Christus als Retter und Heiland der Welt gepredigt wird, da ist der höchste Punkt der Zukunft erblickt. Und die ihn hören, wachsen zur Gottesstadt, finden ihr Zuhause und ihre Zukunft in der Stadt auf dem Berge, die um des Wohnens Gottes willen nicht im Verborgenen bleiben kann.

Salz der Erde, Stadt auf dem Berge, Licht der Welt, - aus diesen Bildworten dürfen wir Hörer des Evangeliums Anschauung für unseren Glauben und Hoffen nehmen. Unsere beschränkte Kraft und unser zaghafter Glaube stehen ja nicht zur Debatte, wenn Jesus uns so seine Predigt schenkt und unsere Zukunft aufschließt. Er weiß um unsere kleine Kraft, wenn er uns auf die Prise Salz oder den Lichtschimmer im dunklen Haus anspricht. Er predigt aber von der großen Sendung, in die wir hineingestellt sind, predigt uns von seinem himmlischen Vater her: Licht und Leben wird er ohne Ende austeilen. Damit sollen wir wissen, dass wir für die anderen um uns herum mehr als notwendig sind. Die brauchen Salz und Licht und den Blick auf die Wohnung Gottes. Gut, dass es so ist. Ja, wir stehen im Blickpunkt, und das soll man an uns sehen, dass wir Hörer des Evangeliums bleiben und aus der Versöhnung leben und uns an den Heiland halten, der mit uns die Welt für Gott aufschließt.

Amen.

Wir beten: Herr Jesus Christus, du bist Leben und Licht vom Vater für unsere Welt.  
Wenn du uns rufst, rückst du uns in dein Licht. Du stellst uns in deine  
Sendung mitten in die Welt. Lass uns, was du uns anvertraust, in  
alltägliche Begegnungen weitertragen. Hilf uns, dass wir von deiner  
Güte und Zuwendung weitergeben.

Gemeinde: Amen.

Kanzelsegen: Der Friede Gottes, höher als alle Vernunft, bewahre unsere  
Herzen und Sinne in Christus Jesus.

Gemeinde: Amen.

Liedvorschlag: vor der Predigt: Mir nach, spricht Christus ELKG 256, 1-2  
nach der Predigt: Brich dem Hungrigen dein Brot ELKG 528, 1-4  
oder: O Herr, mach mich zu einem Werkzeug deines Friedens  
ELKG 529

Verfasser: P. Johannes Schröter  
Felsenstraße 20  
24147 Kiel  
Tel: 04 31 / 7 85 86 86  
e-mail: [josch.kiel@t-online.de](mailto:josch.kiel@t-online.de)

